

steht sie auf, singt leise die Melodien der Waldhörner nach, auf einem kurzen Bogenwege lenkt sie gerade auf ihn zu, die Wolkenschatten flattern zurück — sie ist's, Hermine, seine Gattin! Das innigste Glücksgefühl durchströmt sie beide, sie erkennen erst jetzt, wie herzlich sie sich lieben. „Da wurde das ganze Herz dem warmen Regen der liebenden Wonne aufgedeckt, und die Sterne zitterten um uns wie glänzende Freudentränen, und die lichten, hintereinander gereihten Wölkchen standen als weiße Regenbogen des Friedens im Himmel, — und ein sanftes Rauschen, wie das eines verwehten Gewitters blätterte den Garten auf, und irre weiße Dunstflocken des blauen Aethers wiegten sich auf den Tönen der Hörner und zerflatterten harmonisch in lichte Punkte, die den Mond umzingelten.“ Erst das Wiedersehen gibt doch die rechte Darstellung von der Tiefe der Liebe zwischen zwei Menschen. Frohbewegt danken sie dem Freunde und der Freundin; denn diese haben die zurückgezogene, wehmütige Hermine zu dieser aufheiternden Reise und zu dieser unverhofften Überraschung des Gatten aufgemuntert. Das Glück der Ehegatten wird an diesem wundervollen Abend neu begründet. Im Unmuth waren sie von einander geschieden, jetzt haben sie sich wieder gefunden; und der Dichter faßt im tiefsten Herzen den Entschluß, dieser trefflichen Frau das Leben künftig so leicht als möglich zu machen und ihr noch recht viel Freuden zu bereiten, ehe das wolkeige Alter hereinbricht, wo steigende Nebel den kurzen Tag verfinstern. Die Waldhörner brechen ab, die kältere Nachtlust treibt die kleine Gesellschaft der Freude in die schlafende Stadt zurück, der Dichter und die Gattin sprechen sich über alles aus, und die Waldhornklänge des beglückenden Gartens tönen noch lange ihnen in den Ohren wie die träumenden Tage der ersten Liebe.



Heilige Zeit.

Erschütte uns, du Geist des neuen Lebens,
 Daß wir erkennen diese heil'ge Zeit,
 Der unser Sein und Sinnen sei geweiht
 Und alle Kraft des Dienens und des Gebens!

Guido Hartmann.

